

darüber die beigegebenen Fußnoten und ein kleines Wörterverzeichnis hinweg. Die sachlichen Anmerkungen sind für die Bedürfnisse ungelehrter Leser berechnet. So sehr einer vorsichtigen Modernisierung der Lutherexte für weitere Leserkreise von uns das Wort geredet wird — historisch denkende und sprachlich interessierte Lutherfreunde sollten doch zu diesen literarischen Urformen der Lutherexte greifen und sich in sie hineinlesen.

Innerhalb der Begrenzung auf die deutschen Schriften gibt der verdienstvolle Herausgeber — Mitglied des Vorstandes der Luther-Gesellschaft — ein vielseitiges Bild von der schriftstellerischen Tätigkeit Luthers und ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung. Die Auswahl bekommt hiervon, in historischer Folge von der „Vorrede zur Deutschen Theologie“ 1518 anhebend, bis zur „Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der Deutschen Schriften“ fortführend, ihre innere Geschlossenheit und bringt unter diesem Gesichtspunkte manches, was in anderen Auswahlen fehlt. Sie berücksichtigt vornehmlich den jüngeren Luther, der in einer kurzen Zeitspanne als gefeierter Held der Mittelpunkt der deutschen Geschichte gewesen ist. So führt der erste Band bis zum Jahre 1521, der zweite bis zum Jahre 1526, während der dritte die übrigen Jahre mit sämtlichen über die ganze Zeit verstreuten „Geistlichen Liedern“ bringt.

Einheitlich wird die Ausgabe auch dadurch, daß sie die Einführungen, die jeder Schrift ausgiebig vorangestellt sind, sämtlich aus einer Hand — der des Herausgebers — gibt. Selbstverständlich erhält damit der besondere Standpunkt dieses Forschers seine besondere Betonung. Er geht nicht von Luther und dem Luthertum, nicht von den konfessionellen und kirchlichen Gestaltungen aus, sondern von einer geschichtlichen Erfassung der deutschen Volksseele im ablaufenden Mittelalter, um Luther und sein Werk als das deutschvölkische Erlebnis des 16. Jahrhunderts zu erweisen und zu deuten. Das geschieht in einer umfassenden Überschau über Luthers Leben und Werke. Er sieht in Luther den gewaltigsten Offenbarer der deutschen Seele und sieht daher in der Entstehung des deutschen Idealismus die schöpferische Wirksamkeit der von Luther erweckten seelischen Bewegung. Manchem wird diese Betrachtungsweise nicht genügen, und Berger ist sich des Gegensatzes gegen die kirchen- und dogmengeschichtliche Betrachtung wohlbewußt. Wie man dazu aber auch stehen mag, daß diese kulturgeschichtliche Auswahl aus Luthers Schriften ihr besonderes Recht hat und von höchstem Interesse für die Beobachtung des seelischen Werdens im Deutschtum ist, wird von keinem bezweifelt werden. In den Zeiten der Besinnung auf die Wurzeln deutscher Kraft hat daher auch gerade diese Auswahl ihre wichtige Aufgabe.

Th. K.

Humor und Melancholie und andere Lutherstudien. Von Nathan Söderblom. Stockholm, Berl. d. schwed. christl. Studentebewegung, 1919.

„Sehen wir von der eigenen Verknüpfung des Christentums mit Christus selbst ab, so kenne ich kein weltgeschichtliches Werk, enger mit einer Persönlichkeit verknüpft als die Reformation mit Martin Luther. Es hat daher ein mehr als psychologisches Interesse, seine Person zu studieren. Dabei

erregen zwei Eigenschaften bei ihm vor anderen Aufmerksamkeit: sein Humor und seine Melancholie. Ich habe lange gefragt, ob sie auf Luthers Religion eingewirkt haben oder welchen Platz sie sonst in seinem geistigen Leben und in seiner Anschauung einnehmen.“ —

„Es folgt aus Luthers Stellung als Lehrer der Kirche, daß man ihn gerne auf eine Weise zu rechtlegt, die ihn so allgemein zugänglich und so wenig anstößig als möglich macht. Ein solcher pädagogischer Gesichtspunkt ist mir fremd gewesen. Vielleicht fühlt sich ein Leser von dem oder jenem verlegt. Man ist es nicht gewohnt, sich Luther so zu denken. Das Bild, das man sich in der Regel von ihm macht, verhält sich zu dem wirklichen Manne ungefähr wie die gängigen Lutherbilder zu den Kupferstichen des älteren Lukas Cranach von 1521 und Daniel Hoppers von 1523, beide in der Lutherhalle in Wittenberg.“

Diese Auswahl aus dem Vorwort kennzeichnet die Eigenart der Söderblomschen Studien. Söderbloms Religionsbegriff ist mit, an und durch Luther geworden, was er ist; seit Jahrzehnten muß er sich in Erforschung weiter religionsgeschichtlicher Zusammenhänge bewähren: reich und blutvoll wendet ihn Söderblom nun gerade auf Luther an. Religion ist für Söderblom nie eine (Mindest-) Summe von Sätzen, nie ein irgend Festgewordenes, sondern sie ist ihm Höchstmaß von Leben, von Gott gewecktem, in ihm ruhendem, im Ausblick zu ihm schaffendem, ja, nicht selten um ihn und mit ihm ringendem Leben. Gott benutzt, um sich zu offenbaren, die großen Genien der Menschheit bis in ihre innersten Charaktereigentümlichkeiten hinein. Glaube und Gläubigen verstehen, heißt nicht, dies Persönlichste zu einem gefälligen Allgemeinbilde abrunden, sondern es nehmen, wie es, von Gott gesetzt, in seiner Sonne sich entwickeln durfte, ehrfürchtig vor ihm stehen und, wenn es denn glücken will, sein Wesen zu errahnen und, darüber hinaus, durch den empfangenen Anstoß, eigenes Leben zu entbinden und sich so handelnd der Wahrheit des Erschauten zu vergewissern. Daraus wurde für Söderblom die energisch durchgeführte Aufgabe, das Innerste des Reformators, sein Gemütsleben, auf seine Bedeutung für sein Werk hin anzuschauen und darzustellen.

Kapitel 1—6 haben dem Bande den Titel gegeben: 1. Luthers Humor. 2. Die Bedeutung des Humors für Luther. 3. Luthers Melancholie. 4. Erklärung der Angst bei Luther und anderen. 5. Heilmittel gegen die Schwermut. 6. Die Bedeutung der Melancholie für Luthers Werk: Worin besteht die Not des Menschenlebens? Das weitere sind Einzelstudien, doch eng ineinander verschlungen, von einer Gesamtanschauung zeugend: 7. Die Wormsfahrt. Der Glaubensheld. 8. Luther und Erasmus. Das Eine, das nottut. 9. Gewißheit. 10. Gesetzesreligion — Mystik — Vertrauen. 11. Der Bauernkrieg. Soziale Not, Seelennot. 12. Der Abend vor Allerheiligen. Seite 369—380 Anmerkungen in Kleindruck, Seite 381—383 Register.

In knappster, anregendster Fassung finden sich die Aufstellungen des Buches wieder in zwei Vorträgen, die mit anderen 1922 in zweiter Auflage erschienen sind: 1. Gemütsart und Religion bei Luther und 2. Die Ausmündung der Mystik in Martin Luthers Gottvertrauen.

Der Humor, vor allem Ruhepunkt und Sicherheitsventil der ungeheuer gespannten Seele Luthers, hilft ihm auch, alles Verkünstelte, Über- und Abergelische zu entlarven und eine Religions-

form herauszuschälen, die entschlossen jede Fassionierung, innere wie äußere, des religiösen Innerlichkeitslebens, des „Heiligen“ ablehnt, indem sie statt einer Zweiteilung der Personen und Lebenssphären in heilige und profane die Spannung entschlossen aufrechterhält und den Ausgleich ins Leben des einzelnen verlegt. Die Melancholie hilft Luther in die Tiefe graben, die eigene Nichtigkeit erkennen, alles Licht auf die helfende Gnade sammeln; ihr dankt er seine Kraft, zu trösten, der rechte „Doctor consolator“; ihm, der das (sittlich-religiös) Böse, das Übel, und den Bösen in eins zusammenschaute, die für uns auseinandergehen, gewinnt die Einheit, der Vertrauen eine erprobte Hilfe ist nicht nur gegen die Anklagen des Gewissens, sondern auch gegen des Lebens übrige Angst und Not; endlich trieb ihn seine Angst hinaus aus dem gepflegten Garten der mancherlei kirchlichen Trost- und Beschwichtigungsübungen. Humor wie Melancholie werden, einschränkend, dabei „doch nur als eigentümliche, verstärkende Zusätze zu den ewigen und allgemeingültigen Herzensbedürfnissen“ genannt. Humor war wesentlich Gegenspiel zur Melancholie; Humorst kann ein Prophet nicht sein, wohl ein Mystiker und Seelsorger wie Staupitz, und in der Melancholie ist Luther nicht geblieben: wie sie erst lange nach der Klosterzeit schwer auftrat, ebte sie gegen das Lebensende ab. Was Imbart de la Tour Luthers „sächsisches Christentum“ nannte, überragt entscheidend etwa Franz von Assis „umbrisches Christentum“, das daneben rührende und kindliche, eben durch Humor und Melancholie.

Kapitel 8 hebt Luther, der nur den Seelenfrieden sucht und das Königreich findet, aus dem breiten Strom des evangelischen Reformstrebens um Erasmus heraus und mündet in eine ausgezeichnete vergleichende Charakteristik der Männer und ihres Werkes.

Kapitel 9 und 10 spannt den religionsgeschichtlichen Rahmen weit: Erst das evangelische Gottvertrauen, das vor Luther der Kirche verlorengegangen war, stellt die Beendigung dessen dar, was vorher in jeder Menschenbrust schlummert, der Angst vor der Hybris und der ihr folgenden Strafe. Die Mystik flieht vor der Entscheidung und birgt sich in einem Winkel der Kirche; evangelisches Gottvertrauen allein schwingt sich ebenso hoch, aber offen und geradezu Gottes heiligem Willen als Person gegenüber tretend, sich bergend in keiner Übung, sondern in empfangener Gnade.

Kapitel 11: Trotz allem, was man anders wünschen möchte, war Luthers Entscheidung, seine Aufgabe als Helfer gegen die Seelennot, nicht als Volksführer und Nationalheld zu sehen, richtig und unendlich segensreich.

Kapitel 12: Die Geschichte weist eine Arbeitsteilung auf: neben den sehr nützlichen, treuen Kleinarbeitern ist hier der Prophet ungewöhnlicher, Anstoß weckender Ausmaße. Grisar wie auch mancher „Lutherische“ verkennt dies. Möchten diese knappen Andeutungen die Leser zu den Originalen oder, besser, Verdeutschungen zu den Lesern führen, das ist der Schlusswunsch des Rezensenten, aus dem heraus er es wagt, vorläufig auf zwei von ihm verdeutschte Reden von 1919 (Zur religiösen Frage der Gegenwart: 1. Gehen wir einer religiösen Erneuerung entgegen? 2. Der Kirche Christi Weg in dieser Zeit. Leipzig, Hinrichs, 1921) zu verweisen.

Peter Kaß.